

Der lange Weg nach Maastricht

Autor(en): **Huber, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **35 (1993)**

Heft 5: **Behindertes Europa**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der lange Weg nach Maastricht

von Daniel Huber

Zuerst ging es ganz zügig voran, von Basel nach Maastricht. Und echt EG-kompatibel war die Zugskomposition, die uns in die europäische Metropole brachte. Vorn eine französische Lok, dann zwei Bahnwagen der SBB, danach einige italienische Wagen und schliesslich nochmals französische. Das Ziel allerdings war nicht für alle dasselbe, nur die Schweizer Wagen wollten auf dem direkten Weg nach Europa, die andern wurden in Luxemburg umgehängt.

Und dann begann auch die lange Reise. Die Landschaft wurde immer grüner, die Bahnhöfe immer kleiner und die Halte immer häufiger. Nicht mehr grosse Zentren waren zu entdecken, nein, vielmehr quälten sich unsere beiden Schweizer Wagen von Dorf zu Dörfchen, von Bahnhof zu Bahnhöfchen. Geduld war gefragt und Bedächtigkeit. Es konnte nichts mehr überstürzt werden, was ja auch richtig war, denn schliesslich war unser Ziel nicht einfach Paris, Wien oder Rom, nein, nach Maastricht wollten wir, zur Wiege der *Europäischen Gemeinschaft*.

Je länger die Reise ging, desto durstiger und hungriger wurden die Insas-

sinnen der Schweizer Wagen. Doch wie das so ist bei Bummelzügen, weit und breit war keine fahrende Verpflegungsstation mit rettenden Getränken und Sandwiches zu sehen. Von einem Speisewagen konnte ebenfalls nur geträumt werden. Doch EidgenossInnen sind SelbstversorgerInnen, und so verschlangen die SchweizerbahnwagenfahrerInnen die mitgebrachten Käse-, Salami- und Schinkenbrötli und tranken dazu Eistee (Milch hatte niemand dabei). Nach achtstündiger Bahnfahrt war das Ziel endlich erreicht. Doch schon folgte die nächste Enttäuschung. Keine Europaflagge war zu sehen, keine Minister rannten hektisch herum, und die Taxis, die in jeder grösseren Stadt vor dem Bahnhofseingang stehen, mussten wir ebenfalls suchen. Hätte da nicht auf den Bahnhofstafeln 'Maastricht' gestanden, man hätte glauben können, der Zug sei nur nach Aarau oder Baden gefahren. Nur eines unterscheidet die beiden Bahnhöfe. Maastricht ist rollstuhlgängig, bei Aarau hingegen bin ich mir nicht ganz sicher. ■